

## Soll der Wiederaufbau gelingen, müssen lokale Initiativen international finanziert werden

**Kann man das wirklich jetzt schon absehen – dass die Volkswirtschaften der Region von der Jahrhundertkatastrophe langfristig kaum betroffen sind?**

**Menck:** Es wird – mit Ausnahme der Malediven vielleicht – nur eine kleine Delle im Wachstum geben. Nach einer Prognose der Asiatischen Entwicklungsbank werden die Steigerungsraten der Bruttosozialprodukte um einen Prozentpunkt oder weniger zurückgehen. Dann kommt der Wiederaufbau, der erfahrungsgemäß Wachstum fördert, weil er Nachfrage schafft. Die Börsenindizes der Region waren in den Tagen nach der Welle alle ein bis zwei Prozent im Plus – das macht auch Sinn, denn die Aktienkurse sind eine Spekulation über zukünftige Gewinne.

Wenn man es zynisch formulieren will, könnte man fast sagen: Die Katastrophe wirkt in gewisser Weise wie ein Konjunkturprogramm. Und die Thailänder haben das schon explizit so gesehen, haben ein Notbudget aufgestellt, Steuererleichterungen veranlasst und so weiter. Die nutzen den Wiederaufbau ausdrücklich als positiven konjunkturellen Effekt in einer Phase, wo sie ohnehin schon hohe Wachstumsraten haben.

**Jetzt sprechen Sie von Thailand. Aber Länder wie Indonesien oder Sri Lanka sind ja in ihrer Wirtschaftsstruktur eher noch Entwicklungsländer.**

**Menck:** In beiden Fällen wird es zwar mehr darauf ankommen, wie der Wiederaufbau von außen mitfinanziert wird. Aber dass er finanziert wird und dass er auch rasch vorangehen wird, darin sind sich die Experten weitgehend einig.

Und gerade Indonesien hat ja – natürlich nur wirtschaftlich gesehen – eigentlich Glück gehabt: Die Welle hat ein Gebiet getroffen, das ökonomisch für das gesamte Land nahezu unbedeutend ist. Als Bürgerkriegsregion war Aceh für wirtschaftliche Investitionen ohnehin nicht interessant, weil da geschossen wird. Die Ölquellen der Provinz liegen alle vor der Küste. Die Öltanker sind in den Tagen nach dem Unglück alle planmäßig ausgelaufen – das muss man sich mal vorstellen!

Selbst wenn das extremste Szenario wahr würde, nämlich dass die Regierung in Jakarta die betroffenen Gebiete aus politischen Gründen einfach verfallen ließe, bliebe die indonesische Wirtschaft davon fast unberührt. So schlimm die Probleme für die Menschen auch sein mögen: Für die Volkswirtschaften sind die ökonomischen Probleme gering, für die Weltwirtschaft sind es insulare und vom Umfang her völlig marginale Ereignisse.

**Das gilt für den großen Rahmen, aber...**

**Menck:** Natürlich, die betroffenen Menschen stehen vor existenziellen wirtschaftlichen Problemen. Aber auch im Kleinen gibt es für den Wiederaufbau eigentlich ganz gute Bedingungen – vor allem, was die Motivation der Menschen angeht. Die meisten der Betroffenen erwarten ohnehin nicht viel von ihren jeweiligen Regierungen und packen den Aufbau einfach an. Und diese Flexibilität erwächst absurderweise gerade aus dem Staatsversagen in den meisten betroffenen Regionen. Bei uns würden viele Leidtragende erst einmal abwarten, was sie an Hilfe erwarten können.

Ein kritischer Punkt ist allerdings, wie das Geld konkret verwendet wird: Wie viele Mittel aus dem Staatshaushalt sollen beispielsweise für den Aufbau von Randregionen bereitgestellt werden? Soll man Orte etwa in der Provinz Aceh, deren wirtschaftliche Grundlage weggespült und deren Bevölkerung zu einem großen Teil umgekommen ist, an der gleichen Stelle wiederaufbauen – oder das Geld anders investieren? Wie viel Geld soll für ein Tsunami-Warnsystem bereitgestellt werden, das nach aller Wahrscheinlichkeit in den nächsten 100 Jahren nur Geologen und Physikern nützen wird? Das sind alles ökonomische Entscheidungen, die in solchen Ländern sehr stark polarisieren können.

**Relevante Einbußen wird es aber sicherlich in der Tourismusbranche der Region geben.**

**Menck:** Der Tourismus ist tatsächlich ein Sonderfall, weil dieser Wirtschaftszweig unmittelbar getroffen wurde. Doch auch hier werden die langfristigen Folgen weit weniger schlimm sein als befürchtet. In Thailand macht der Fremdenverkehr nach vorsichtigen Schätzungen kaum mehr als fünf Prozent des Bruttosozialproduktes aus. In allen anderen betroffenen Ländern – außer den Malediven – noch weitaus weniger. Und die ganze betroffene Re-

**Ein tonnenschwerer Kutter auf der Küstenstraße vor Banda Aceh. Schäden dieser Art treffen nicht nur die Fischer, denen die gestrandeten Schiffe und Boote gehören. Sie überfordern auch die örtlichen Banken, denen es an Kapital mangelt, um Ersatz oder aufwendige Reparaturen zu finanzieren**